Ich schreibe diese Worte am 5.7.2025, einen Tag nach Beendigung des einwöchigen Praktikums im Forschungszentrum Jülich. Als Nachrücker habe ich erst relativ spät von meinem Glück erfahren, doch Teil des Projekts sein zu dürfen. Ich habe mich wahnsinnig gefreut, als Jan mich ungefähr anderthalb Wochen vor Praktikumsbeginn angerufen und gefragt hat, ob ich noch Interesse und so spontan Zeit hätte. Ich habe nicht gezögert und sofort zugesagt.
Dabei hatte ich eigentlich gar keine großen Hoffnungen, teilnehmen zu können. In meiner Regelschulzeit lagen mir die naturwissenschaftlichen Fächer nicht besonders, ich bin mit einer 5 in Mathe und Chemie in der 12 Klasse von der Gesamtschule abgegangen, nach einer turbulenten Schulkarriere und 3 Schulwechseln. Ich war frustriert, hoffnungslos und habe mich wie ein Versager gefühlt. Ich dachte, ich wäre einfach nicht für die akademische Welt gemacht und wollte mich auch damit abfinden, als ich über das System des zweiten Bildungswegs gestolpert bin. Darin sah ich meine Chance, mich noch einmal an das Abitur zu wagen – diesmal sehr viel entspannter und im Leben gefestigter. Ich hätte jedoch niemals erwartet, dass ich insbesondere in den Fächern, in denen ich vorher so schlecht abgeschnitten hatte, nun durchstarten würde. Plötzlich ist Biologie mein Lieblingsfach, ich komme im Matheunterricht nicht nur mit, sondern schreibe auch sehr gute Noten und erlebe Schule so, wie ich sie nie zuvor erlebt habe.
Als unser Lehrer uns von ProMINat erzählt hat, habe ich mir zunächst nicht viel dabei gedacht, da ich nicht plane, im naturwissenschaftlichen Sektor zu arbeiten. Doch meine Biologie Lehrerin legte es mir ans Herz, mich doch zu bewerben und diese einmalige Gelegenheit zu nutzen. Also habe ich mir die verschiedenen Institute angeschaut und mich entschlossen, mich auf ein Praktikum im IGB-3 (Institut für Agrosphäre) zu bewerben, da ich den Klimawandel als eine der größten (wenn nicht *die* größte) Herausforderungen unserer Zeit sehe und große Neugierde hingehend der im FZJ durchgeführten Forschung zu diesem Thema hatte. Im IGB-3 wurde ich schlussendlich auch untergebracht.

Mein Klassenkamerad Mark, der auch einen Platz (jedoch in den Neurowissenschaften) bekommen hatte, und ich, sind an Sonntag dem 28.6 gemeinsam angereist und haben in Jülich am Bahnhof die Bekanntschaft mit den anderen Praktikant_innen gemacht, die nacheinander alle dort eintrafen. Auch Jan ließ nicht lange auf sich warten und zusammen fuhren wir zum Haus Overbach in Barmen, wo wir für die nächste Woche untergebracht sein würden (siehe rechts). Dort angekommen wurden wir auf die Zimmer aufgeteilt und ich war sehr positiv überrascht von der Sauberkeit und Ordnung (nach ein paar schon fast traumatischen Jugendherbergen und Hostel Erfahrungen). Die Zimmer waren relativ modern und gut ausgestattet und ich hatte nichts zu bemängeln. Das einzige Problem war, das wir die Woche über extreme Hitze (bis 38° C) hatten und die Fenster aufgrund der Mücken Nachts geschlossen ließen. Ich war trotzdem am Ende jeden Tages so platt, dass ich gut schlafen konnte.
Sonntagabend gingen wir mit Jan noch zum See und lernten einander ein bisschen kennen und anschließend schrieben wir dann noch unsere Hoffnungen, Sorgen und Erwartungen für die Woche auf.

Am Montag waren wir zum ersten Mal dann im Forschungszentrum und wurden auf eine Fahrradtour über das Gelände, welches einer Kleinstadt gleicht, mitgenommen und lernten ein paar Fakten und Informationen über das FZJ und seine verschiedenen Institute. Nach dem Mittagessen im Seecasino wurden wir von unseren jeweiligen Betreuer_innen abgeholt, in meinem Fall war das Dr. Thomas Pütz, der Leiter der

Forschungsgruppe „Environmental Sensing and Monitoring“. Der Beginn des Praktikums war ein bisschen holprig, da das Institut nicht viel Vorlaufzeit hatte einen Plan zu machen und wir zunächst mehrere Kollegen und Kolleginnen Dr. Pütz’ aufsuchten und fragten, ob sie diese Woche Zeit hätten, mich zu betreuen. Schließlich war jedoch alles geregelt und ich durfte bei der Probenentnahme der sogenannten „Lysimeter“ (Zylinderförmige Metallstrukturen, die zur Untersuchung von Böden benutzt werden) helfen. Das war sehr angenehm, da man die Proben in einer unterirdischen Kammer sammelt, wo es wunderbar kühl war. Danach stellte mir Dr. Pütz noch ein bisschen mehr des Instituts und ihren Forschungen vor. Ich will nicht lügen, es waren sehr viele technische Informationen und danach hat mir ordentlich der Schädel gebrummt.
Später zurück im Haus Overbach aßen wir gemeinsam zu Abend und spielten anschließend noch bis spät „Werwolf“ aus Ermangelung anderer Brett- oder Kartenspiele. Ich glaube, dies schweißte uns als Gruppe endgültig zusammen und ich habe schon lange nicht mehr so viel und stark gelacht, wie während dieser Woche. Wir alle sind sehr unterschiedliche Personen mit unterschiedlichen Hintergründen und trotzdem war es überhaupt nicht schwer Anschluss zu finden und jetzt kommt es mir so vor, als hätten wir uns schon ewig gekannt.

Den nächsten Tag über war ich mit zwei Mitarbeitern des technischen Personals unterwegs um diverse Messstationen zu warten. Diese Messstationen sammeln rund um die Uhr allerhand Daten, von dem Kohlenstoffgehalt in der Erde bis zu den verschiedenen Gasen in der Luft, als Teil einer Langzeitstudie. Es war interessant, die verschiedenen Geräte zu sehen, jedoch war es unfassbar heiß und besonders in den Feldern mussten wir uns gut vor Zecken in Acht nehmen.

Die folgenden zwei Tage war ich glücklicherweise im Labor und konnte so die extremen Temperaturen vermeiden. Zuerst habe ich zusammen mit einer Schüler-Praktikantin und einem Doktoranden aus Italien Siebungen und Säulenversuche durchgeführt, die Aufschluss über die verschiedenen Bodenqualitäten eines bewirtschafteten Feldes und eines unberührten Waldabschnittes geben sollten. Anschließend haben wir mithilfe einer Laserbeugung mit Dr. Nina Siebert die Partikelgrößen und -stabilität bestimmen können. All diese Vorgänge waren mir bis dahin unbekannt und ich habe viel über die verschiedenen Methodiken, die nur für die Analyse von verschiedenen Böden genutzt werden, lernen dürfen.
Der nächste Tag war mein letzter voller Tag im Institut und ich habe Dr. Otávio Leal und einen seiner Masterstudenten John in einem der moderneren Labore begleiten dürfen. Wieder ging es um die Analyse verschiedener Böden, in diesem Falle eines normalen Ackers und eines Agri-PV Ackers, welcher den Bezug von Solarenergie und die Bewirtschaftung des Feldes vereinen soll. Da die Möglichkeiten dahingehend jedoch noch relativ unerforscht sind, werden hier am Institut Experimente durchgeführt, die aufklären sollen, inwiefern diese Methode zukunftsfähig ist. Dafür wurden die Bodenproben mittels Ultraschall verschieden stark beschallt, um zu sehen, wann die Aggregate in der Erde zerbrechen und anschließend mussten wir erneut Siebungen machen, um den Sand in der Erde von dem Lehm zu trennen. Leider musste ich mich

dann schon verabschieden und konnte das Ende des Experiments nicht sehen, da wir an diesem Nachmittag einen Vortrag im JuLab auf der Agenda hatten. Als ich mit den anderen Studierenden sprach, fiel auf, dass wir alle lieber noch Zeit in unseren jeweiligen Instituten verbracht hätten, da es uns so gut gefallen hat.

Am nächsten Morgen packten wir unsere Sachen und fuhren zum letzten Mal ins Institut. Dort hatten wir noch zwei Führungen und danach mussten wir Kurzvorträge über unsere Woche und die gemachten Erfahrungen halten. Dabei waren ein paar Betreuer der anderen Studierenden und eine Vertreterin des Ministeriums für Bildung NRW anwesend. Bei den Vorträgen wurde es offensichtlich, wie spannend und lohnend das Praktikum im FZJ war, keine_r hat es in irgendeiner Art und Weise bereut, dagewesen zu sein und manche (ich schaue dich an, Davyd) wollten kaum gehen. Es war auch eine Studienberatung da, die uns noch einmal einen Einblick in die verschiedenen Praktika und Stellen am FZJ gab, auf die man sich bewerben kann. Sie gab uns auch allerlei hilfreiche Tipps und man konnte sie auch nach dem Vortrag noch einmal ansprechen, falls man Fragen hatte.
Es fiel uns allen schwer, uns schließlich zu verabschieden und wir zögerten es so lang wie möglich raus. Es war wirklich eine einmalige Woche, an die ich mich für immer mit Vergnügen zurückerinnern werde und ich kann mich glücklich schätzen, dieses Jahr Teil einer tollen ProMINat Gruppe gewesen zu sein.